

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Volkswacht. 1911-1933 1914

246 (22.10.1914)

Volkswacht

Tageszeitung für das werktätige Volk Oberbadens

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Anton Weismann in Freiburg im Breisgau. — Für den Inseratenteil verantwortlich: Adolf Friedrich in Freiburg i. Br. — Druck und Verlag: Genossenschaftsdruckerei Freiburg i. Br., eingetr. Genossenschaft m. b. H. — Telefonruf für den Verlag Nr. 361

Redaktion und Expedition: Freiburg, Predigerstr. 3. Telefon: Nr. 361. Geschäftsstunden: Vorm. 7 Uhr bis abends halb 7 Uhr. Sprechstunden der Redaktion nur von 12-1 Uhr.

Ausgabe: Täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Jährlich monatl. 75 Pfg., vierteljährlich 2,25 M., abgeholt monatl. 65 Pfg., bei der Post abgeholt 2,10 M., durch den Briefträger gedruckt 2,32 M., vierteljährlich. Inserate: die erste Zeile 20 Pfg., die folgenden 10 Pfg., bei längerer Dauer billiger. Reklamen 60 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Größere Inserate müssen tags zuvor aufgegeben werden

2000 Engländer gefangen.

Keine größeren Gefechte in Ober-Elsass, aber heftige Kämpfe am Nier-Kanal. — Die Deutschen gehen bei Lille zur Offensive über. — Belgische Flüchtlinge dürfen in England wegen Spionagefurcht nicht mehr landen. — Der Reichstag wird Anfang Dezember einberufen.

Meldung des Wolffschen Bureaus.

Großes Hauptquartier, 21. Okt. Am Nierkanal stehen unsere Truppen noch in heftigem Kampf. Der Feind unterstützt seine Artillerie vom Meere nordöstlich von Neumport aus. Ein englisches Torpedoboot wurde dabei von unserer Artillerie kampfunfähig gemacht. (Siehe Karte auf Seite 3.)

Die Kämpfe westlich von Lille dauern fort. Unsere Truppen gingen auch dort zur Offensive über und warfen den Feind an mehreren Stellen zurück.

Es wurden etwa 2000 Engländer gefangen genommen und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist noch keine Entscheidung gefallen.

Keine größeren Kämpfe in Ober-Elsass

Zur Beruhigung der Angehörigen der im Elsass laagernden Truppen nehmen wir von der nachstehenden Zuschrift, welche das Kaiserl. Eisenbahnverkehrsamt in Colmar an die Köln. Volkszeitung gerichtet hat, Notiz. Da heißt es: „Seit vierzehn Tagen verbreiteten Deutschfeinde im Ober-Elsass und in der Schweiz unwahre Angaben über die Kriegslage. Diese falschen Nachrichten werden meist in schweizerische Zeitungen hineingeschmuggelt und aus diesen von deutschen Zeitungen übernommen. Es sind dergleichen Fälle bereits mehrfach festgestellt worden. So wurde berichtet, daß an der Schlucht (also bei Münsler) und in der Richtung nach Wildenstein die französischen Abteilungen bis weit über die Grenze zurückgedrängt und hierbei zahlreiche Gefangene gemacht worden sind. Ein ganz ähnlicher Artikel stand vor vierzehn Tagen in der Frankfurter Zeitung, nur mit dem Unterschied, daß damals die Gefechte bei der Schlucht und am Weihen See stattgefunden haben sollen. Gleich darunter findet sich die Nachricht, daß aus Belfort der größte Teil der Zivilbevölkerung abgeführt worden sei. Unter der Überschrift 'Französische Flieger heißt es dann, daß über Neubreisach zwölf französische Flieger gesichtet worden seien. In der Straßburger Post Nr. 1032 vom 13. Oktober befindet sich auf der zweiten Seite in der dritten Spalte unter der Überschrift: Die Kämpfe im Oberelsass, die Angabe, daß in der Nähe von Belfort ein heftiges Gefecht stattgefunden habe, große Züge gefangener Franzosen nach Leopoldshöhe befördert worden seien usw. Alle diese Angaben sind erfunden, und es ist hier allgemein bekannt, daß diese Nachrichten den Tatsachen nicht entsprechen. Es finden keine unbedeutende Gefechte tagtäglich statt, die aber nicht erwähnenswert sind.“ Die Richtigkeit der vorstehenden Meldung bestätigt man auch der Redaktion der Volkswacht. Ein Parteigenosse schreibt uns kurz: „Aber kleinen Patrouillengefechten und öfterer Stellungnahme der Kompagnien hat sich nichts ereignet.“

in Deutschland, ebenso wie eine deutsche in England, erklären englische Seeoffiziere für einen Wahnsinn. Die Begleitflotte würde durch die Uebermacht einfach vernichtet, ebenso würden die Transportschiffe durch Unterseeboote und Torpedojäger das gleiche Schicksal erfahren. Abgesehen davon sei die ganze Küste von Leith bis Harwich durch eigene und fremde Minen unsicher und nicht passierbar. Bleibe also nur die südliche Nordsee, aber auch da sei die Ueberfahrt gefährlich. Ebenso halten die Times die Landung einer Luftflotte für unmöglich. Herüberkommende Zeppeline würden anderen Luftfahrzeugen begegnen und so ohne weiteres vernichtet werden.

Die englischen Gesamtverluste.

Nach amtlichen Berichten beträgt der Verlust des englischen Heeres während der Kämpfe an der Aisne vom 12. September bis 18. Oktober an Toten, Verwundeten und Vermissten 651 Offiziere und 12 980 Mann.

Belgische Flüchtlinge

dürfen an der Ostküste Englands nicht mehr landen. Diese Verfügung hat soeben der englische Marineminister erlassen. Man glaubt, daß sich unter den belgischen Flüchtlingen deutsche Spione befinden; man will wissen, daß bei der letzten Landung auch 40 deutsche Spione dabei gewesen wären. Sogar die Landung in Plymouth ist verboten. — Ferner meldet man, daß London aus Angst vor dem deutschen Ansturm stark befestigt wird.

Zehn Jahre Zuchthaus für Kriegsverrat.

(W. L. B.) Mühlhausen, 21. Okt. Ein bei dem Bürgermeister in Sennheim beschäftigter Arbeiter namens Goy wurde vom hiesigen Kriegsgericht zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er einer französischen Patrouille den Standort der deutschen Vorposten verraten hatte.

Die neuesten Vorkommnisse in Italien

geben Veranlassung zu Besorgnissen, wenn man auch nicht zu schwarz sehen darf. Es ist die Tatsache: Balona wurde durch eine Matrosenkompanie des Kreuzers Agordat und des Torpedojägers Darbo besetzt. Das Infanterie-Regiment 47 aus Lecce ist dorthin unterwegs. Dadurch ist das Balkanproblem und der Gegensatz zwischen Italien und Oesterreich aufgerollt. Die Frankf. Ztg. sagt in einem Privattelegramm aus Rom allerdings: Die Besetzung Balonas durch die Italiener ist bisher noch nicht vollzogen. Vorläufig wird Italien eine stärkere Flottenabteilung vor die Büchse von Balona und die albanische Küste senden. Die Regierung will, solange sie keine besonderen Ereignisse dazu zwingen, Balona nicht besetzen, sondern die Lösung der gesamten Adriafrage im großen europäischen Friedensschluß abwarten.

Deutscher Landungsversuch in England.

Die Times diskutieren in einem Artikel über die Aktionsmöglichkeiten der deutschen Flotte. Sie übe Zurückhaltung, um ihre Bereitschaft in der Nord- und Ostsee zu bewahren; ebenso beschütze sie die Küsten. Dadurch gewinne sie mehr an Wert, als einige Armeekorps. Ein Verlassen der Häfen wäre ein verzeffeltes Abenteuer, zumal wenn man das Verhältnis der englischen und deutschen Flotte von zwei zu eins in Betracht ziehe. Die Anspielung des Reichstagsabgeordneten Erzberger, die Allierten könnten mit allerlei Ueberrassungen zur See, nämlich der 42-Zentimetergeschütze, rechnen, nehmen die Times nicht ernst. Eine verlorene deutsche Seeschlacht käme einer Preisgabe Deutschlands gleich. Eine russische Landung

Nach einem Jahre.

In dieser Oktoberwoche, am 21. Oktober 1914, fanden die badischen Landtagswahlen statt. Wer spricht heute davon? Niemand! Die furchtbaren Ereignisse der letzten Wochen, die völlige Neugestaltung unserer Auslandspolitik haben in so hohem Maße das Interesse aller Staatsbürger in Anspruch genommen, daß zu eingehenden Betrachtungen über die Entwicklung der innerbadischen Politik seit den vorjährigen Wahlen weder Zeit übrig bleibt, noch Interesse dafür vorhanden ist.

Wenn wir trotzdem heute in kurzen Zügen darauf zurückkommen, so geschieht es, um in wenigen Strichen die Auffassung unserer Gegner zu korrigieren, daß am 21. Oktober 1913 die Sozialdemokratie Badens niedergeworfen worden sei und sich von dem Schläge nicht mehr erholen werde, den sie damals erlitten habe.

Es herrscht jetzt Burgfrieden zwischen den Parteien und die Zensur sorgt dafür, daß parteipolemische Auseinandersetzungen in der Presse keinen Raum einnehmen. Aber dies darf heute doch festgestellt werden, daß sich unsere politischen und sozialen Gegner schwer getäuscht haben, als sie unseren parteipolitischen Niedergang verkündeten und unseren Einfluß im öffentlichen Leben Badens reduzierten.

Gewiß, die Landtagsession von 1913-14 trug ein anderes Gesicht, wie die vorhergehenden Landtagsperioden. Aber dem aufmerksamen Beobachter entging doch nicht, in wie starkem Maße sich gerade in den Monaten Januar bis Juni, also bis zum Schluß des Landtags, die Kampflust der badischen Sozialdemokratie entfachte, wie sie bemüht war, die (ruhig zugestandene) Schlappe der Oktoberwahlen von 1913 wieder auszuweken. Jedenfalls konnte man nach Schluß der verflochtenen Landtagsession unschwer voraussagen, daß die badische Sozialdemokratie ihre Vorseinsberechtigung in den Kämpfen der Zukunft erst recht erweisen werde. Die Prophezeiungen, insbesondere der Zentrumspresse, hatten sich als nicht stichhaltig herausgestellt.

Seit dem Ausbruch des Krieges basiert natürlich auch in Baden die Politik auf einer neuen Grundlage. Wir befinden uns gegenwärtig inmitten dieses Umgestaltungsprozesses, aber es ist verfrüht, schon jetzt gewissen Schlussfolgerungen nachzugehen. Damit muß gewartet werden, bis der Krieg vorbei ist. Nur soviel sei konstatiert, daß wir bis in die neueste Zeit hinein auch in Baden keine Veranlassung haben, die „Wendung der Dinge“, wenn wir es so nennen dürfen, zu beklagen oder zu bedauern. Anzeichen davon machten sich bei unseren Gegnern schon bei dem bellagierten Tod unseres Gen. Dr. Frank bemerkbar, dann ist der Militärhonorarkoff, der jahrzehntlang auch in Baden Heimatsrecht suchte und fand, aufgehoben. Gen. Geiß ist Bezirksrat in Mannheim geworden, und was dergleichen Erscheinungen mehr sind, die man in ihrer Bedeutung für den politischen Einfluß der badischen Sozialdemokratie nicht zu überschätzen braucht, die aber auch nicht unterschätzt werden sollen.

Und das nach einem Jahre, nachdem man unseren früheren Niedergang verkündet und unsere ziemlich ausschweifende Entwicklungsmöglichkeit der badischen Politik vorausgesagt. Das heute festzustellen, scheint uns nicht überflüssig zu sein. Ist erst der Krieg beendet, wird sich auf diesem Wege weiterbauen lassen. Denn nach unserer Auffassung werden sich in den nächsten zehn Jahren zwei Fragen in den Vordergrund drängen: die nationale und die soziale Frage! An der Lösung der beiden in hervorragendem Maße beteiligt zu sein, ist Aufgabe auch der badischen Sozialdemokratie. Sie wird dieser Aufgabe gerecht werden.

Neue Zeit und alte Zeit.

Das preussische Dreiklassenwahlrecht nach dem Kriege.

Ueber eine Unterhaltung des Reichstanzlers mit dem fortgeschrittenen Abg. Konrad Haukmann wird berichtet: „Beim Passieren des Großen Hauptquartiers hat der Reichstagsabgeordnete Konrad Haukmann, der seinen in der Schlacht bei Albert verwundeten Sohn zurückertransportierte, den Reichstanzler gesprochen. Der Reichstanzler stellte damals (am 4. Oktober) den Fall von Antwerpen für die allernächste Zeit in Aussicht. Die Haltung des Publikums sei ausgezeichnet, ganz wie die der Truppen. Die Einigkeit der Nation habe sich nicht bloß bewährt, sondern unaussprechlich befestigt. Die große Zeit werde auch eine neue Zeit bringen.“

Indessen gibt es aber noch immer Leute, die an der Denkweise der alten Zeit festhalten. Zu ihnen gehört u. a. die Redaktion der Post, die ganz erschrocken darüber ist, daß der Vorwärts in einem Erinnerungartikel an die Thronrede von 1906 die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen als eine selbstverständliche Folge des Weltkrieges bezeichnet hat. Sie bemerkt dazu:

Die in Aussicht genommene Reform des preuß. Wahlrechts sollte das Ziel verfolgen, daß das Wahlrecht nach dem wirklichen Gewicht der Wahlstimme abgestuft und dem Mittelstande der ihm gebührende entscheidende Einfluß auf die Wahlen gesichert werde. Diese Feststellung erscheint um so notwendiger, als wie die Ausführungen des Vorwärts beweisen, immer wieder der Verlust unternommen wird, völlig unachgemäß jenen Satz der Thronrede als Zusage der Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen hinstellen.

Das ist ein hilfloser Versuch, die neue Zeit mit alten Redensarten zu bekämpfen.

Wie es in Antwerpen aussieht.

Eigenbericht der Volksmacht.
Antwerpen, 11. Okt.

Als wir nach dem unvergeßlichen Einzug in Antwerpen mit einiger Mühe ein Hotel ergattert hatten (es war jenes Hotel Weber, dessen deutscher Besitzer im Anfang des Krieges so oft totgelagt wurde), ließ es uns trotz der späten Stunde keine Ruhe. Wir machten uns zu einem kurzen Rundgang auf.

Immer noch strömten deutsche Soldaten die breiten Boulevards entlang. Je näher wir dem alten Stadtviertel kamen, desto heller wurde ein roter Feuerchein, den wir schon von weitem beobachtet hatten. Durch halbdunkle enge Gassen drangen wir endlich bis zum Groenplats vor. Hier standen ein paar große Häuser in hellen Flammen, während die ganze Häuserreihe einer Nebenstraße schon niedergebrannt war. Das Bronzestandbild von Rubens, das die Mitte dieses Platzes ziert, war vom Feuerchein blutrot überglüht. Das Feuer konnte nur schwer gelöscht werden, denn es fehlte an Wasser und Wasserdruck. Wassermangel ist Antwerpens größte Kalamität heute.

Wassermangel ist auch ein Grund zur Uebergabe der Festung gewesen.

Nachdem deutsche und belgische Granaten im Kampfe um Fort Maelhem das dort befindliche Wasserwerk der Stadt zerstört oder richtiger, empfindlich geschädigt hatten, war Antwerpen auf seine Pumpen und Brunnen angewiesen — ein ganz unhaltbarer Zustand. Jetzt mußte, um die verschiedenen noch wütenden Brände zu löschen, die Feuerwehr aus der Schelde Wasser pumpen.

Der Groenplats war trotz des malerischen Feuerschauspiels fast leer von Menschen. Nur ein paar Antwerpener Polizisten standen herum. Von der Leichtgläubigkeit und leicht erregbaren Phantasie der Antwerpener, die darin den Brüllern nichts nachgaben, zeugt folgendes: Wir redeten mit einem Schuttmann über die Schreden der Belagerung. Als wir uns entfernten hatten, kommt er plötzlich nachgeschlichen, pustet mich am Karmel und fragt leise: „Winnbeer, ist es wahr, daß alle Antwerpener Polizisten nächstens standrechtlich erschossen werden?“

Durch enge, dunkle Gassen stapften wir weiter. Auch an Gas und elektrischer Kraft scheint es noch zu fehlen. Dafür schmeinen Hunde und Katzen das Regiment zu führen. Jeden Augenblick heult oder bellt oder huscht irgendwas Schwarzes auf uns zu oder an uns vorbei. Plötzlich stehen wir vor der Kathedrale.

Die Nacht ist ziemlich trüb. Dennoch können wir an dem schlanke riefenhohen Leibe des Turmes emporsehen. Oben an der Spitze des Turmes weht etwas Weißes. Ist es das Zeichen der Uebergabe oder ist es schon die Flagge des Siegers. Trotzdem es schon spät am Abend war, stand eine Menge von Soldaten vor der Kathedrale und sie bewunderten — manche noch schwarz vom Pulverdampf — die größte und schönste gotische Kirche, die Belgien und Holland aufzuweisen haben.

Von der Kathedrale bis zum Grote Markt waren nur ein paar Schritte. Der Grote Markt bot einen ungemäin malerischen Anblick. Hier stehen die ältesten Häuser von Antwerpen — links und rechts um den Renaissancebau des Rathhauses. Mitten auf dem Marktplatz steht der berühmte Brabobrunnen: Held Brabo schneidert die dem Riesen Antigonus abgehauene Hand in die Schelde (nach der Sage stammt der Name Antwerpen von Handwerfen). Heute aber wimmelt alles von Truppen. Im Scheine von Fadeln, Autolaternen und ein paar trüben Randelabern sahen wir Infanterie und Marine, Maschinengewehre und Feldgeschütze. Das Rathaus selber war erleuchtet. Hier standen auch schon Männer und Frauen der Bevölkerung. Wir sprachen mit einem Unteroffizier der Marine. Er war Kapitän eines Hamburger Rindmers-Dampfers, der zufälligerweise gerade im Antwerpener Hafen gelegen hatte, als der Krieg ausbrach. Er hatte sein Schiff schleunigst verlassen müssen und war eingezogen. Jetzt war er wieder hier. Er war schon am Nachmittag draußen in den Docks gewesen und hatte seinen Dampfer wohl aufgefunden. Die

Sensationsgeschichten über 32 in die Luft gesprengte deutsche Schiffe waren wieder einmal Gerücht gewesen. Nur so viel konnte er bezeugen: Die Belgier oder Engländer hatten durch kleine Dynamitsprengungen Teile der Maschinen seines Schiffes zu zerstören versucht.

Vom Grote Markt drangen wir durch weitere Seitengassen bis an die Schelde vor. Aber es lag alles leer. Weder das große Gitter, das den Freihafen von der Stadt trennt, noch der Aufgang zur Promenade, die sich hier über die Dächer der Zollschuppen hinzieht, waren offen. Wir kehrten ins Hotel zurück. Noch lohnte hier und da der Feuerchein. Aber die Schläuche hatten jetzt Wasser gefaßt, und auf dem Groenplats war man des Brandes schon Herr geworden. Als wir auf den Boulevard gelangten, zogen noch immer Soldaten ein und aus. Wir stiegen die Treppe im Hotel empor und hörten aus dem Saal unten eine kurze Rede, ein kurzes Hurra und ein langes Gläserlingen: dort feierten die Sieger. Am nächsten Morgen, es war Sonntag, sahen wir

Die Stadt, wie sie wirklich aussieht.

Deutsche Regimentsmusik hatte uns geweckt. Als wir ein Lokal zum ersten Frühstück suchten (denn hier im Hotel gibt es gar nichts), merkten wir, daß wir wirklich in einer eroberten Festung waren. Fast alle Lokale waren geschlossen, die meisten waren mit Holz vernagelt. Und wie die Lokale, so auch die Läden. Und trotz des warmen Sonntagvormittags waren auf dem Boulevard zwischen dem Hotel Weber und dem Zentralbahnhof, sonst der Mittelpunkt des hiesigen riesigen Antwerpener Sonntagsverkehrs, kaum fünfzig Menschen zu sehen. Endlich fanden wir in einer kleinen Konditorei Aufnahme.

Von den 400 000 Einwohnern Antwerpens war im Augenblick kaum ein Zehntel noch in der Stadt.

Alles andere war in der Richtung auf Holland geflohen. Die Zustände während der Belagerung waren schrecklich. Die großen Straßen waren abgeperrt. Das Volk wußte von nichts — auch von Engländern und von der Anwesenheit des englischen Marineministers hat kein Antwerpener Bürger etwas zu sehen bekommen. Schließlich — so erklärte uns ein belgischer Bankbeamter, den wir am Kaffeetisch trafen — war die Spannung und Erregung unter dem ewigen Eindrud der einschlagenden Granaten so groß, daß völlige Gleichgültigkeit eintrat: „Macht mit uns, macht mit Antwerpen, was ihr wollt — nur Ruhe, Ruhe, eine Stunde Ruhe.“ Es gibt Familien in Antwerpen, die die ganzen

zehn Tage der Belagerung nicht aus ihrem Keller herausgekommen

sind. Wir haben Keller gesehen, die wie Wohnzimmer eingerichtet waren. Die Kellerfenster, vielmehr die Eisenroste, die die Kellerfensterlader gegen die Straße schützten, sind noch jetzt mit Säden bedeckt. Überall stehen wir auf diese Säde, teilweise doppelt und dreifach übereinander. Soviel wir die innere Stadt und den Norden bis jetzt befragt haben, ist von der eigentlichen Belagerung nur hier und da etwas zu spüren. Sehr schlimm aber soll es in der Vorstadt Berchem aussehen, die — in der Richtung Mecheln liegend — scheinbar einzig und allein unter der Belagerung gelitten hat. Merkwürdigerweise hat eine kleine Granate den hintersten Anbau der Kathedrale getroffen, aber nur eine Mauer durchschlagen. Das Loch ist so unscheinbar, daß man es erst bei näherer Betrachtung sieht.

Auf der Kathedrale weht oben — 123 Meter hoch — die deutsche Flagge. Auch von dem Abtaz, der die große Uhr trägt, hängen ein paar schwarzweißrote Banner herab. Aber sonst kann sich — bis heute wenigstens — das schwarzweißrote Flaggennetz der Stadt mit demjenigen in den Farben des Dreiverbandes nicht messen, sondern überall sieht man an den Balkons, aus den Fenstern herab, die Fahnen Belgiens, Frankreichs und Englands wehen. Lange wird dies freilich nicht mehr dauern. Schon empfiehlt eine Rundmachung des deutschen Gouverneurs das Einziehen der nationalen Flaggen, und als wir mittags in einer Nebengasse der Rue de Meir saßen, bemerkten wir, wie zwei Feuerwehrlente bei der Arbeit waren, eine große schwarzgelbrote Fahne herunterzuholen.

Roske-Röster.

Arbeitszwang zur Anfertigung von Armeebekleidung.

Seit Ausbruch des Krieges herrscht in der Militärlebensbranche ein außerordentlich reger Bedarf an Arbeitskräften. Die Armeebekleidungsämter haben nicht nur ungeheure Posten an Militärarbeit an Private vergeben, sie haben auch selbst durch Errichtung von Zentralwerkstätten deren Herstellung im Großen organisiert und dadurch beigetragen, den Arbeitsmarkt im Schneidergewerbe zu entlasten.

Die Nachfrage war in einigen Orten so stark, daß sich die Militärbehörde nicht mehr damit begnügte, freiwillige Arbeitsangebote entgegenzunehmen, sondern wie das jetzt in Leipzig geschehen ist, auf Grund des Armeeleistungsgegesetzes einfach vom Stadtrat forderten, er möge veranlassen, daß sich alle in Leipzig aufhaltenden Schneider unverzüglich und zwar bei Strafe zur Arbeit zu melden haben.

Der Rat der Stadt Leipzig erließ darauf in der Presse folgende

Bekanntmachung Schneider betr.
Alle in Leipzig aufhältlichen Personen, die das Schneiderhandwerk erlernt haben, zurzeit aber ohne feste Beschäftigung sind, haben sich unverzüglich bei einem der unten angeführten Schneidergeschäfte zur Arbeit zu melden und die ihnen dort übertragene Arbeit gewissenhaft und ohne Säumnis gegen Entgelt auszuführen. Wird dieser Aufforderung nicht nachkommt, wird auf Grund des § 6 des Kriegsleistungsgesetzes vom 13. Juni 1873 in Verbindung mit § 2 des U.-Gesetzes vom 28. Januar 1835 mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder Haftstrafe bis zu 14 Tagen bestraft.

Die in dieser Bekanntmachung vorgesehenen Strafen sollen auch diejenigen Arbeiter treffen, welche sich im Arbeitsverhältnis befinden und sich weigern, diese Arbeiten auszuführen.

In der gemeinsamen Sitzung, die der Verband der Schneider und die Schneiderinnung mit dem Stadtrat hatten, wurde von letzterem darauf hingewiesen, daß alle sich etwa gegen Uebernahme der Arbeit weigernden Personen — Unternehmer wie Gehilfen — auf Grund des Militärleistungsgesetzes zur Bestrafung gelangen. Alle Privatarbeiten seien zurückzustellen.

Die Filiale des Schneiderverbandes in Leipzig hat in einer Bekanntmachung an ihre Mitglieder darum eruchtet, dieser Aufforderung Rechnung zu tragen und auf die Konsequenzen aufmerksam gemacht, die aus einer eventuellen Weigerung entstehen können. „Wir haben,“ so lautet der Inhalt unter anderem, „den Wunsch und auch die feste Ueberzeugung, daß die gesamte Gehilfenchaft diesem Umstände allseitig Rechnung trägt und die aufgetragenen Arbeiten dieser Art ausführt. Wir nehmen an, daß es weniger geschieht, weil hierzu der Zwang des Gesetzes verpflichtet, als in dem Bewußtsein, dadurch jenen, die den Strapazen der Kriegführung und den Anbilden der Witterung ausgesetzt sind, zu helfen und deren Gesundheit zu schützen.“

Baden und der Krieg.

Die unsinnige Spionensucht

bei Beginn des Krieges zeigt sich immer mehr in ihrer ganzen Lächerlichkeit. Die eingeleiteten Untersuchungen haben fast überall das Haltlose der Spionensucherei ergeben und damit dargetan, wie ungebührlich sich ein Teil unseres Volkes und die bekannnten Straßenschreier und Bierbank-Löwen benommen haben.

Aus Offenburg wird gemeldet: Bei Beginn des Krieges hörte man vielfach das Gerücht, Hirsch, der Besitzer des Schlosses Ortenberg, sei wegen Spionage verhaftet worden. Die Staatsanwaltschaft in Offenburg macht jetzt bekannt, daß die von den Zivil- und Militärbehörden geführte Untersuchung nichts ergeben habe, was den Verdacht zu rechtfertigen geeignet wäre. Insbesondere hat sich von einer Funtenprüchanlage, von der so viel die Rede war, bei den wiederholten Durchsuchungen auf Schloss Ortenberg keine Spur gefunden. Ebenso wenig kann davon die Rede sein, daß durch gewöhnliche Lichtzeichen verräterische Handlungen verübt worden sind. Die auf solche Lichtzeichen bezügliche Anzeigen, die bis vor kurzer Zeit eingelaufen sind, beruhten auf falscher Deutung unverständ-

Hädel und Hodler.

Ernst Hädel will Hodlers Bild von den Studenten, die in den Freiheitskriegen zogen, aus dem Jenaer Universitäts-Museum, in der es hängt, entfernen lassen, um es bei 10 000 Mark Uebergehob der öffentlichen Versteigerung zu überweisen. Es soll dies geschehen, um den Schweizer Maler für seine antideutsche Bestimmung zu strafen. Ferdinand Hodler hat, wie gestern gemeldet, einen Protest unterschrieben gegen die angebliche Barbarei der deutschen Kriegsführung. Die angebliche Verführung der Kathedrale von Reims war die besondere Ursache der von Hodler unterschriebenen Erklärung.

Nun wissen wir, daß die Reims Kathedrale nicht mehr gelitten hat, als sie leiden mußte; sie blieb verhältnismäßig unversehrt. Herr Hodler hat dies inquisitorisch erfahren und hat eine entsprechende Erklärung öffentlich abgegeben. Damit hätte die Angelegenheit erledigt sein können. Jeder Einsichtige weiß, wie lächerlich leicht Künstler für Unterschriften zu haben sind; man bestimme sich ferner darauf, daß Hodler in dem französischen Genf wohnte und als ein leidenschaftlicher Mensch dem Horn über die Nachricht einer willkürlichen Vernichtung eines der kostbarsten Werke der Gotik leicht verfallen konnte. Die Gotik ist Hodlers Lebenskreis. Hodler war zu entscheidigen. Die Gleichgültigkeit des von ihm halb blind mitgemachten Protestes aber hätte niemals die bedeutungsvollen Kräfte, die Hodler in die neue deutsche Kunst fördern ließ, vergehen machen dürfen. In seinem Studentenbild ist Aufstand und Glaube, innige Hingabe und Heldennut. Es ist diese gewaltig sich regende Leinwand eines der wenigen Soldatenbilder, das den Willen der Tapferkeit birgt. Während die Schilderungen der üblichen Schlachtenbilder nicht mehr sind als eine Zeitungsnotiz, ist Hodlers Antikenpos eine Fanfare, die Jugend zu rufen und das Blut wallen zu machen. Mag sein Maler jetzt Trübsal getan haben, so kann das nicht das geringste an dem Wert des Kunstwertes ändern. Es ist Bilderstürmer, was Hädel beabsichtigt.

Offener Brief Hodlers an Karl Ernst Osthaus.
Hodler bittet die Zeits. Ztg. um den Abdruck des folgenden Briefes als Antwort auf den Brief von Osthaus an Hodler:

Hochgeehrter Herr!
Von den verschriebenen gegen mich gerichteten Rundgebungen ging mir die Ihrige zu Bergen. Deshalb gestatten Sie mir, hochgeehrter Herr, diese Erklärung.

Alle meine Freunde in Deutschland sind berechtigt meiner Unterschrift des Protestes gegen das Bombardement von

Reims erstaut und irreführt. Man hat mich deshalb, jetzt schon, zum Deutschenfeind gemacht. Nun sollen Sie wissen, daß das der Wahrheit und meinem inneren Wesen vollständig widerspricht. — Das bin ich nicht. — Als ich diesen Protest unterschrieb, hatte ich allein die Absicht, mein Bedauern gegen die Zerstörung eines so bedeutenden Kunstwertes auszudrücken. Hätten Franzosen oder eine andere Macht, in gleicher Weise, ein deutsches Kunstwerk beschädigt, würde ich nicht gegögert haben, einen ähnlichen Protest zu unterzeichnen. Niemals aber hätte ich den Gedanken, das deutsche Volk, das ich hochschätze, zu beleidigen.

Ich bitte Sie also, meine Unterschrift nur in diesem angezeigten Sinne aufzufassen, das heißt ohne jegliche beleidigende Form. Glauben Sie, hochgeehrter Herr, wie zuvor, an meinen inneren Zusammenhang mit dem deutschen Wesen.

Es grüßt Sie Ihr ergebener
Ferdinand Hodler.

Der deutsch-französische Krieg 1870/71.

Tages-Chronik des Jahres 1870.

30.
1. März.

Einzug der Deutschen in Paris. 11 000 Mann des 6., 11 000 Mann des 2. bayerischen und 8000 Mann des 9. Armeekorps zogen nach erfolgtem Vorbeimarsch unter den Klängen des Pariser Einzugsmarsches und mit steigenden Fahnen in das besetzte Paris.
Die französische Nationalversammlung in Bordeaux genehmigt den Friedenspräliminarenvertrag. In dieser Sitzung wurde zugleich Kaiser Napoleon III. als der einzige Urheber dieses Krieges und dieses Unglücks bezeichnet und seine, sowie seiner Dynastie Absetzung fernerlich ausgesprochen. Bei der Abstimmung erhoben sich nur 4 bis 5 Abgeordnete für den Gefangenen auf Willkürherrschaft. Der Friedenspräliminarenvertrag wurde mit 546 gegen 107 Stimmen angenommen. Daraufhin verließen Gambetta und die anderen Abgeordneten von Elsaß-Lothringen den Sitzungssaal unter Protest gegen die Annahme dieses Vertrags, demzufolge sie kein Recht mehr hatten, an der französischen National-Versammlung teilzunehmen.

5. März.
Es ergehen für das gesamte deutsche Landheer, für die

Feindungen und für die Marine die erforderlichen Befehle zur allmählichen Rückkehr in das Friedensverhältnis.

31. März.
Von den in Deutschland interniert gewesenen französischen Kriegsgefangenen werden die ersten Abteilungen nach Frankreich zurücktransportiert. Ihre Gesamtszahl hatte nachgerade eine enorme Höhe erreicht; denn es befanden sich bereits am Schlusse des Jahres 1870 in deutschen Städten und Festungen nicht weniger als 344 945 unbedeutende Kriegsgefangene, nämlich 11 160 Offiziere und 333 785 Mann, von welchen innerhalb des norddeutschen Bundesgebietes teils in Festungen, teils in offenen Städten untergebracht waren 10 031 Offiziere und 265 884 Mann.

16. April.
Der Deutsche Reichstag in Berlin erklärt sein Einverständnis mit der ihm zur Genehmigung vorgelegten Verfassung des Deutschen Reichs.

1. Mai.
Zur Befehung des Reichslandes Elsaß-Lothringen wird ein aus Truppenteilen der verschiedenen deutschen Länder zusammengesetztes (15.) Armeekorps formiert. Auch ergoht Verfügung zur Aufstellung des 13. und 14. Armeekorps, welche foran in Gemäßheit der Verträge mit den süddeutschen Staaten von Königreich Württemberg und Großherzogtum Baden zu stellen sind.

5. Mai.
Fürst Bismarck trifft mit seinen Begleitern und Jules Favre mit dem französischen Finanzminister Rouvier-Quartier in Frankfurt am Main ein, wo im Gasthof zum Goldenen Schwan die Verhandlungen über den definitiven Friedensvertrag zwischen Deutschland und Frankreich ihren Anfang nehmen. (Schluß folgt.)

Kriegshumor.

Aus der Jugend.
Wahres Gesichtchen aus einem russischen Gefangenen-Lager:

Der Besuch eines hochgestellten Beamten des Sanitätsdienstes steht in Aussicht. Schemmigst werden ganze Berge Zeitungen angefahren, sorgfältig in kleine, handliche Formate zerschnitten und, aufgereiht auf Schürzen, an gewissen Orten angehängt.

In den nächsten Tagen rauchten die Russen Zigaretten, die sie sich aus Pfeifentabak und obbesagten Papierchen verfertigt hatten.

tiger Vorgänge. Der Besitzer des Schlosses Ortenberg ist übrigens immer deutscher Staatsangehöriger gewesen und kann auch aus diesem Grunde nicht, wie vielfach gewünscht wurde, ausgewiesen werden.

Das Schicksal der deutschen gefangenen Zivilpersonen. Wie das Wolffsche Büro aus Berlin meldet, ist zwischen der deutschen und der französischen Regierung durch neutrale Vermittlung ein Uebereinkommen getroffen, wonach die zum Rückzuge gezwungenen Deutschen und Franzosen unter 17 und über 60 Jahren je ungehindert in ihre Heimat abreisen können.

Die Schiffsahrt Basel-Strasbourg freigegeben. Die Schiffsahrt auf dem Rheine oberhalb Strasbourg-Rheinfelden ist vorbehaltlich der Beachtung der Ausführungsverordnungen und der sonstigen Bestimmungen wieder freigegeben worden.

Aus der Partei.

Troelstra in Berlin. Wie Het Volk, das Zentralorgan der holländischen Partei, mitteilt, ist Genosse Troelstra nach Berlin gereist, um mit den leitenden Parteiführern wegen des Krieges Rücksprache zu nehmen. Von hier wird er sich noch zum gleichen Zwecke nach Stockholm wenden und dort auch an dem Kongresse der schwedischen Partei teilnehmen. Daraufhin beabsichtigt Troelstra, auch mit den Schweizer Genossen persönliche Fühlung zu nehmen, um deren Kongress in Bern beizuwohnen. Zugleich wird er überall wegen der Verlegung des Internationalen Sozialistischen Bureaus, das zurzeit nicht funktioniert, verhandeln. Wahrscheinlich dürfte er in der letzteren Angelegenheit auch nach England reisen.

Opfer des Krieges. Die Chemn. Volksstimme schreibt: Am Freitag, 16. Oktober, ist auf einem Patrouillengang vor ... unser Redaktionskollege Edmund Goldschagg, an dessen Blaudereien vom Kriege so viele Freude hatten, durch zwei Schüsse in den Hals schwer verwundet worden. Am Tage zuvor wurde er zum Offizier-Stellvertreter befördert. Er ist in einem Feldlazarett geborgen. Goldschagg ist der Sohn des jetzt in Freiburg i. Br. lebenden Druckers der zurzeit nicht erscheinenden Mülhauser Volkszeitung.

Arbeiterjugendbewegung.

Sozialdemokratie und militärische Jugendzuchtung. Die Genossen von Schleswig-Holstein sind mit 8 Mann, darunter Genosse Redakteur Eduard Ullmer, in den Provinzial-Ausschuß für die militärische Jugendzuchtung eingetreten.

Der Krieg.

Die Vertreibung der Russen aus Ungarn. Budapest, 21. Okt. Nach neuerlichen erbitterten Kämpfen bei Körösmező ist es gestern gelungen, die letzten Reste der in Oberungarn eingebrochenen russischen Truppen über den Karapasz hinaus zu verjagen. Die Russen, die auch gestern bedeutende Verluste erlitten, flüchteten gegen Ostosy, von unseren Truppen verfolgt. Vor der Flucht steckten die Russen den Bahnhof Körösmező und andere Gebäude in Brand. (Zeit. 3tg.)

Der Kanal als Schützengraben.

Das Journal de Rouen in Mailand teilt mit, daß eine der stärksten Stellungen der Deutschen zwischen Rouen und Arras der Grand Canal du Nord sei, der noch unausgebaut ist, und dessen 95 Kilometer lange Rinne von den Deutschen als Laufgraben benutzt wird, worin gedeckte große Truppenverschiebungen stattfinden. Die Kämpfe bei Cassigny, Rone, Mesle, Noiel toben um diese starke Stellung.

Baumwolle in Antwerpen beschlagnahmt.

Eine von M. Gladbach entsandte Fabrikantenkommission stellte fest, daß in Antwerpen schätzungsweise 120 000 Ballen Baumwolle lagern, hauptsächlich ostindische. Die deutsche Regierung beschlagnahmte sie und wird sie den rechtmäßigen deutschen Eigentümern zustellen.

Von den Mülhauser Geiseln.

Die vom Auswärtigen Amt eingeleiteten Verhandlungen zum Austausch gefangener Zivilpersonen haben bis jetzt keinen Erfolg gehabt. Somit ist auch keine Aussicht vorhanden, daß Bürgermeister Cokmann in absehbarer Zeit zurückkehren wird. Vielmehr wurde er aus dem Städtchen Sivoire, wo er sich bis jetzt befand, mit etwa 800 anderen aus dem Elsaß stammenden Geiseln nach der Bretagne verbracht, wo ihm Chateau de Kerloit bei Hennebont (Departement Morbihan) als unfreiwilliger Aufenthaltsort angewiesen wurde. Dort befindet sich auch Forkmeister Kayser, der vor 14 Tagen seinen 70. Geburtstag in der Gefangenschaft „feierte“ und trotz seines hohen Alters nicht entlassen wurde, sowie Baumpektor Trogback aus Altkirch. Die nach der Bretagne verbrachten Geiseln befragen sich in den durch Schweizerische Vermittlung an ihre Verwandten gerichteten Briefen über die kalten Nächte. Allen ist Selbstbefriedigung gestattet. Diejenigen, welche wegen Mangels an Nahrungsmitteln dies nicht tun können, sind mit der dargereichten Kriegskost schlimm daran.

nen, sind mit der dargereichten Kriegskost schlimm daran. Merkwürdigerweise hat man bisher noch nichts über den Verbleib der beiden Fabrikanten, Kommerzienrat Bach und Wilhelm Bloch, erfahren, die gleich am ersten Tag der zweiten Franzosenherrschaft von einem Spezialkommissar verhaftet und über Belfort nach Südranckreich verbracht wurden.

Verfahren wegen Landesverrats.

(W. L. B.) Reubersbach, 21. Okt. Gegen den Spinnereidirektor Wobest Landwehr hat das Kriegsgericht eine Untersuchung wegen Landesverrats eingeleitet und die Beschlagnahme seines Vermögens verfügt. Er soll im August dieses Jahres französischen Kriegsdienst genommen und beim Rückzug der Franzosen aus Bülh (Vorbringen) sich einem Freiwiltingenkorps angeschlossen haben.

Die Deutschen in Blankenberghe.

Das Neuheut van den Dag meldet: In Blankenberghe befanden sich 3000 belgische Soldaten und 2000 Mann Bürgerwehr, als die Deutschen ankamen. Sie wurden überrascht und konnten nicht mehr fliehen. (In diesem Sinne ist die gestrige Notiz richtigzustellen. Red.)

Zum Untergang des englischen Unterseebootes „E. 3“.

(W. L. B.) Berlin, 20. Okt. Wie wir vernehmen, sind bei dem Untergang des englischen Unterseebootes deutscherseits keine Verluste zu beklagen.

Ein englischer Dampfer in den Grund gebohrt.

(W. L. B.) Christiania, 21. Okt. Der englische Dampfer Giltre der Salve-See-Verkehrs-Linie ist, zwölf Meilen von der norwegischen Küste, von einem deutschen Unterseeboot in den Grund gebohrt worden. Die Mannschaft ist gerettet.

Ausland.

Schweiz. Die Parlamentswahlen. Am 25. Oktober finden die Parlamentswahlen in der Schweiz statt, zu einem Zeitpunkt, da nahezu die Hälfte der Altbürger unter sechs Jahren ist. Zwar ist den Truppen trotz der technischen Schwierigkeiten die Teilnahme an Wahlgerechtig und die Wahlsicherheit garantiert, aber naturgemäß leidet die Agitationskraft. Deswegen haben die Parteien aller Landesteile einen Kompromiß beschlossen und sich gegenseitig den jetzigen Bestand zugesichert. Die sozialdemokratische Fraktion verbleibt also in ihrer jetzigen Stärke. In den Kantonen jedoch, in denen durch Tod oder durch Rücktritt Vakanten entstanden sind, sind Wahlkämpfe unvermeidlich. Für die Sozialdemokratie kommen da nur die Kantone Basel und Thurgau in Betracht.

Aus der Stadt Lörrach und Umgebung.

× Gesangsverein Vorwärts. Von feindlicher Kugel getroffen ruht unser Mitglied, Sangesbruder Josef Schmidt in Frankreichs Erde. Dem treuen Sänger wurden bei einem ehrenvollen Andenken bewahren. Unser Verein verliert starke Säulen auf. Von 45 aktiven Mitgliedern sind 22 in das Feld gerückt, unter denen sich unser Dirigent, Herr Wiedersheim, befindet. Die letzte Versammlung beschloß, den für das Feld verbliebenen Sängern nach Möglichkeit Viehschinken zuzuführen zu lassen. Solche mögen bei Sangesbruder Greiner am Marktplatz abgegeben werden. Wir eruchen die Mitglieder, uns Gaben zuzuführen zu lassen. Die nächste Monatsversammlung findet am ersten Mittwoch im November statt; wir eruchen um vollzähliges Erscheinen aller noch anwesenden Sänger.

Badische Chronik.

Konstanz. Schwurgericht. Drei noch in sehr jugendlichem Alter stehende Sünder hatten sich vor dem Schwurgericht zu verantworten. Der 22jährige Erbenanwärter Jeno Böhrer aus Herrischried überfiel am 28. August bei der Schlagflüge den 24 Jahre alten Adolf Schläpfer von Högshir und schlug ihn mit einem Prügel nieder. Eine schwere Kopfverletzung führte den Tod des Schläpfer nach 4 Tagen herbei. Böhrer wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Ebenfalls erst 22 Jahre alt war der wegen verurteilter Brandstiftung angeklagte Schneidergeselle Viktor Meyer von Wolfshem. Ohne jeden Grund steckte er am 19. Juli die Scheuer und den Schweinestall des Bürgermeisters Gersbach in Ridenbach in Brand, doch konnte das Feuer, ohne größerer Schaden entstanden war, gelöscht werden. Ueber ihn wurde ein Jahr Gefängnis verhängt. Wegen Raubs war der erst 20jährige Maler Josef Huber aus Schaffhausen vom Kantonsgericht Schaffhausen zu 13 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Diese Strafe hatte er am 13. Juli verbüßt und kam dann nach Konstanz. Als er hier am 2. August bettelte, drang er mit einem Dolchmesser in ein Haus an der Waimauststraße ein; das Dienstmädchen, das ihm öffnete, packte und wirgte er. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 9 Monate Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust.

Vom Grenzverkehr. Seit einigen Tagen sind die Schweizer Soldaten am Kreuzlinger Zoll zurückgezogen. Die Postkontrolle findet durch die Polizei statt. An der Sperre deutscherseits wird schon seit vielen Wochen die Kontrolle durch Schutzleute ausgeübt. (Weitere Chronik siehe S. 4.)

Aus der Stadt Freiburg.

Was man anderwärts gegen die Kartoffelpreise tut.

Die unverantwortlichen Preistreiber im rheinisch-westfälischen Industriebezirk haben dahin geführt, daß an der holländischen Grenze Massenankäufe von Kartoffeln erfolgen. Es handelt sich um Futter- und Speisepotatofeln, und der Preis schwankt zwischen 1,50 und 2,50 Mark für 100 Pfund. So läßt die Stadtverwaltung von Münster mehrere Schiffsadungen kommen, die zu 2,40 Mark für den Zentner an die Bürger abgegeben werden. Aus Tarpenburg wird berichtet, daß aus allen Teilen Deutschlands Händler und Private dort eintreffen, um Ankäufe vorzunehmen.

Der Kommandierende General des 7. Armeekorps, Frhr. v. Bissing, teilt in einer Bekanntmachung mit, daß ihm aus allen Schichten der Bevölkerung Klagen darüber zugegangen seien, daß die Kartoffelpreise, insbesondere im Kleinhandel, eine abnorme Höhe (stellenweise 5 Mark und darüber) erreicht hätten, ja, daß sogar vielfach Kartoffeln überhaupt nicht zu kaufen wären, weil die Produzenten in Erwartung noch höherer Preise die Ware zurückhielten. Dergleichen werde vielfach auch über viel zu hohe Preise für Brotgetreide, Mehl und Hülsenfrüchte geklagt. Um diesen namentlich für die ärmeren Klassen so schädlichen Preistreibern entgegenzutreten, halte er die Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln in denjenigen Bezirken, in denen solche Mißstände vorliegen, für dringend notwendig. Er habe deshalb die zuständigen Regierungspräsidenten ersucht, umgehend das Erforderliche auf Grund des Gesetzes vom 4. August 1914 zu veranlassen.

Man sieht, überall das gleiche. Man kann die Preistreiber nicht mehr anders bezeichnen, denn als Lebensmittelwucher. Ueberall erwehren sich die Städte solcher gemeinschaftlicher Zustände durch kräftige Selbsthilfe. Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, daß in Pforzheim, Karlsruhe, Lahr, Lörrach, Singen, Ueberlingen der Kartoffelbezug von den städtischen Behörden in die Wege geleitet wurde.

Die Freiburger Stadtverwaltung wird sich auf die Dauer dieser wichtigen sozialen Aufgabe, die einen Teil unserer wirtschaftlichen Kriegsrüstung ausmacht, nicht entziehen können. Sie wird sich beeilen müssen, noch billige Kartoffeln anzukaufen, damit nicht die Händler ihre Gegenmaßnahmen treffen können. Darum wäre es zu begrüßen, wenn die heutige Sitzung des Bürgerversammlungs Ausschusses ihre kurze Tagesordnung um diesen Punkt bereichern und einen großzügigen Beschluß fassen würde.

Ein unerwartetes Wiedersehen.

mit ihrem totgeglaubten Gatten konnte dieser Tage H. Breitzg. Zeitung die Frau eines im Felde stehenden Handwerkers feiern. Es handelte sich dabei um eine Frau Lüd, der vor etwa 14 Tagen vom Regiment ihres Mannes mitgeteilt worden war, daß ihr Gatte mit anderen Kameraden gefallen und beerdigt worden sei. Die junge Frau erhielt gerade den Besuch mehrerer Freundinnen, die sie zu trösten versuchten, als plötzlich sich die Tür öffnete und der totgeglaubte Gatte eintrat. Die Frau fiel vor Ueberaschung in Ohnmacht. Als sie das Bewußtsein wiedererlangt hatte, fiel sie freudestrahlend dem Gatten um den Hals.

Es stellte sich heraus, daß der Gefangene in jenem Gefecht schwer verwundet und in einem Feldlazarett untergebracht worden war. Die von ihm vom Lazarett aus abgeschickten Feldpostbriefe waren der Frau bedauerlicherweise nicht zugegangen.

Erneute Änderungen des Fahrplans.

Personenzug Nr. 68 Mülhausen ab 11.36 nachmittags verkehrt nur noch bis Bannwehen, am 12.20 vormittags. Personenzug Nr. 25, bisher Mülheim ab 6.26 vorm., verkehrt nur noch ab Bannwehen, ab 6.55 vorm., Mülhausen an 7.35 vormittags. Zug Nr. 66a Mülheim ab 1.55 vorm., Freiburg an 3.10 vorm., fällt weg. Personenzug Nr. 73 Freiburg-Kolmar, der bisher 5.05 nachm. in Freiburg abfuhr, fährt eine Stunde früher 4.05 nachm. in Freiburg ab. Die Züge Nr. 18, 38 und 50 auf Strecke Kolmar-Freiburg verkehren ab Neudorf ab eine Stunde später als im Ausfahrplan vorgesehen ist, also Freiburg an 3.05, 8.05 und 11.05 nachmittags.

* Der Güterverkehr mit dem Reichland. Die Freiburger Handelskammer teilt mit, daß zu den Gütern, deren Beförderung auf nichtgesperrten Strecken von Elsaß-Lörrach zugelassen ist, folgende hinzuweisen: Stamm-, Stangen- und Schnittholz, Holzbohlen, Rufe und Brettwerk für Gemeinden und bestimmte gewerbliche Betriebe, Effenerze, Deden und Herde, Haars- und Rindengeräte, Bärentenwaren und Befen, Schuß- und Lederfett, Wäsche, Glas, Glaswaren und Zöpfeartikel, Zäffer und Kleberartikel. Nähere Auskunft, u. a. darüber, welche Strecken freigegeben sind oder nicht, erteilt die Handelskammer auf Anfrage durch Fernsprecher.

Briefkasten der Redaktion.

R. in St. Wenn's nicht so gemeint war, warum die unglückliche Fassung des Textes der Postkarte? Eine andere Form hätte das „Mißverständnis“ verhütet. Für das Interesse an der Volkswacht sind wir dankbar.

Vereinsanzeiger.

Freiburg. Zimmererverband (Zahlstelle Freiburg). Am Sonntag, den 25. Oktober, vormittags halb 10 Uhr, in der „Stadt Belfort“ außerordentliche Versammlung. Kamerad Schilling wird einen Vortrag halten. Der Vorstand.

Auszug aus den Freiburger Stadesamtsbüchern.

- Geburten: 15. Okt. Rosa Mathilde, S. Andreas Grimmig, Maschinist. 16. „ Erwin Viktor, S. Joseph Männer, Telegraphenleitungsanstalt. 19. „ Hildegard, S. Emil Einwald, Oberförster in Tiergarten, Oberamt Sigmaringen. 19. „ Jba Elisabeth, S. Martin Schwehr, Bürgermeister in Wildtal. 19. „ Marie Hedwig, S. Franz Huber, Tagelöhner. 20. „ Robert, S. Franz Haber Gerr, Maschinist in Freiburg-Gastlach. Todeaufgebote: 21. Okt. Franz Haber Köbele, Eisenbahnsekretär hier, mit Johanna Müller in Emmendingen. Sterbefälle: 20. Okt. Benedikt Heß, Zugmeister, 61 Jahre alt. 20. „ Elisabeth Sabolbeck geb. Hugelmeier, 27 Jahre alt, Ehefrau des Maurers Angelo S. Sabolbeck. 20. „ Karoline Bergmann, Privat, 74 Jahre alt. 20. „ Pauline Krämer geb. Metzberger, 46 J. alt, Ehefrau des Bahnpostleiters Karl Krämer.

Die Schlachten bei Nieuwport.

Die Kämpfe an der französischen Nordküste gewinnen durch den raschen Vormarsch der deutschen Truppen erhöhte Bedeutung, wie von uns bereits gestern dargelegt worden ist. In den nächsten Tagen wird man das Augenmerk mehr auf diesen Teil der Kriegsschauplätze lenken müssen. Die vorliegende Karte veranschaulicht deutlich, wie sich die Operationen unserer Truppen in der nächsten Zeit ungefähr vollziehen könnten. Nach den neueren Meldungen sind die belgischen Truppen an diesen Kämpfen stark beteiligt. Es wird noch hinzugefügt, daß diese Gefechte mit ziemlichen Schwierigkeiten verbunden sind.



Kommunalpolitik.

Die Bürgerausschüsse in Württemberg haben nach der Gemeindeordnung im Dezember stattgefunden. In Rücksicht auf den Kriegszustand ist von zahlreichen Gemeinden und von der Presse aller Parteien der Wunsch geäußert worden, die Wahlen zu verschieben. Dazu wäre eine Änderung der Gemeindeordnung notwendig, die aber die Regierung beim Landtag nicht beantragen will. Die Regierung hat Bedenken gegen die Einberufung des Landtages in diesen Wochen, sie macht auch geltend, die Wahlen der Bürgerausschüsse seien durch die Einberufung zu den Fahnen vielfach so sehr gestört, daß die Verlängerung der Mandatsdauer kein ausreichendes Ausfallsmittel wäre. Da die Wahlen nun vorgenommen werden müssen, bemühen sich die Parteien, eine Verständigung herbeizuführen, um größere Wahlkämpfe während des Krieges zu vermeiden. Das wird in den kleineren Gemeinden, wo das Stimmverfahren gilt, unsehr gelingen, wenn man sich gegenseitig den Bestehen garantiert. In den mittleren und größeren Städten, in denen nach dem Proporz gewählt wird, stehen einer Vereinbarung gesetzliche Schwierigkeiten im Wege, die aber wohl auch überwunden werden.

Kriegs-Fürsorge-Maßnahmen.

Ein „Tabaktag“.

Am letzten Sonntag war in Augsburg ein Tabaktag, an dem Tabak, Zigarren und Zigaretten für die im Felde stehenden Truppen gesammelt wurden. Es kamen zusammen 271 079 Zigarren, 241 138 Zigaretten, 14 379 Päckchen Rauchtabak, 5500 Päckchen Schnupftabak, 2217 Pfeifen, 716 Tabakdosen, 3045 Zigarren- und Zigarettenstücken, 1005 Tabakbeutel, 6342 Zigarren- und Zigarettenstücken, 6766 Pflanzholzschachteln und 383 Feuerzeuge; alles zusammen im Werte von ungefähr 40 000 Mark; dazu bares Geld im Betrage von 18 123 Mark.

Badische Chronik.

Emmendingen und Umgebung

Kenzingen, 20. Okt. Der Sattler Franz Büchelmeier von Oberhausen, der seinerzeit seine Ehefrau erschoss, wurde für gestraft erklärt und in die Anstalt Menaub überführt.

Lahr

Bestellungen auf Kartoffeln nimmt die Notstands-Kommission jederzeit entgegen; sie können auf dem Arbeitsamt täglich vormittags von 8-11 Uhr abgegeben werden. Die Besteller werden sofort nach Eintreffen der Kartoffeln benachrichtigt.

Eine städtische Barmhülle wird eingerichtet. Die Eröffnung kann voraussichtlich kommenden Sonntag stattfinden. Herr Rechtsanwalt Meißner hat die Oberleitung ehrenamtlich übernommen. Die Bedienung wird von Dienstmännern besorgt. Für Auflegen reichhaltigen Besatzes an Zeitschriften und Zeitungen aller Richtungen ist Sorge getragen.

Singen

Sendet die Volkswacht als Liebesgabe an die im Felde stehenden Genossen! Diese Mahnung richten wir zu Anfang des neuen Monats an die zu Hause gebliebenen Genossen. Zahlreich bei der hiesigen Geschäftsstelle eingelaufene Briefe aus dem Felde beweisen, daß man dem einzelnen keine größere Freude bereiten kann, als daß man ihm die Volkswacht nachsendet. Schickt mir die Volkswacht weiter, ist die sich immer wiederholende Bitte in den einzelnen Briefen. Dieser Wunsch ist auch leicht zu verstehen; verbindet doch die Volkswacht den Kämpfer mit seiner Heimat; sie gibt ihm außerdem die Möglichkeit, sich jeden Tag über den Stand der liebgewordenen Arbeiterbewegung unterrichten zu können. Eine ganze Reihe von Singener Parteigenossen erhalten die Volkswacht in das Feld zugefandt; immerhin ist noch eine große Zahl vorhanden, die sich das Lesen der Volkswacht verweigern müssen. Hier ist den zu Hause gebliebenen Genossen die beste Gelegenheit geboten zu zeigen, daß sie auch jener Genossen gedenken, welche für die Gesamtheit tagtäglich so große persönliche Opfer bringen müssen. Ein Feldpostabonnament auf die Volkswacht dem Freunde oder gutbekanntem Parteigenossen zeigt ihm, daß auch in der Heimat noch Genossen sind, die sich ihrer kämpfenden Genossen erinnern. Anstunf über das Feldpostabonnament erteilt jederzeit gerne die Geschäftsstelle der Volkswacht im Lahr; auch nehmen die Auswärtigen jederzeit solche Bestellungen entgegen.

Radolfzell

Sozialdem. Verein. Kommen am Samstag, 24. Oktober, abends halb 9 Uhr, findet im Lokal zum Schweizerhaus eine wichtige Besprechung statt, wozu die Mitglieder vollständig zu erscheinen haben. Es wird erwartet, daß auch in Kriegeszeiten die Mitglieder ihrer Pflicht sich bewußt und deshalb pünktlich zur Stelle sind.

Schopfheim und Umgebung

Die hiesige Handelskammer für die Kreise Bruch und Radolfzell konnte dieser Tage auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken.

Wieds. Hier wurde in der vorletzten Sonntagnacht eine bößliche Tat verübt. Eine Frau, deren Mann im Felde steht, hatte vor dem Hause einen Wagen stehen; von diesem wurde ein Rad abgenommen und verborgen, so daß es erst am Donnerstag darauf wieder gefunden werden konnte.

Offenburg

Dasch. Ein geradezu empörender Vorfall trug sich letzte Woche im benachbarten Mühlbach zu. Ein Bauernmann kam beim Gefährten von Kartoffeln vom Felde unter den Wagen und wurde getötet. Allgemein wurde der Verunglückte bedauert und bemitleidet. Der dortige gestrenge Herr Pfarrer aber erklärte kurzerhand den Angehörigen des Verunglückten, daß er die Beerdigung verweigere, weil der Verstorbene es unterlassen habe, seine öfterliche Beicht abzulegen. Das Bitten der Angehörigen und die Vorstellungen des Bürgermeisters halfen nichts. Es blieb dabei; der Pfarrer nahm die Beerdigung nicht vor, und so wurde der verunglückte Mann ohne Priester zu Grabe getragen und alsdann vom Bürgermeister beerdigt. Auch das übliche Vänten hatte der Prediger der christlichen Nächstenliebe verboten. Auf Veranlassung des Bürgermeisters wurde aber trotzdem geläutet. Der Vorfall rief begreiflicherweise die größte Erbitterung unter der Einwohnerschaft hervor. Herr Pfarrer Wehrle von Mühlbach ist einer von jenen Geistlichen, welcher die Kanzel zur Bekämpfung des politischen Gegners und der gemäßigten Presse des öfteren benützt. Ob er zu dem geschilderten Vorgehen berechtigt war, wollen wir hier nicht untersuchen; jedenfalls aber hätte es seiner pfartherlichen Ehre mehr genützt, wenn er den Mann beerdigt hätte.

Dasch. Die Firma Datz macht durch Anschlag bekannt, daß sie ab 19. Oktober ihren Arbeitern wieder den vollen Lohn gewähre, um ihnen die Erfindungsmöglichkeit zu erleichtern. Es ist recht erfreulich, daß die Firma Datz zu dieser Einsicht gelangt ist, und die Arbeiterschaft wird diese Maßnahme gewiß dankbar anerkennen. Der Volkswacht, welche den Lohnabzug unerschrocken kritisierte, sollten die hiesigen Arbeiter ebenfalls dankbar sich erinnern, indem sie dieselbe abunteren, soweit es noch nicht geschehen ist; denn ihre Kritik dürfte wohl nicht unwesentlich dazu beigetragen haben, daß die Löhne wieder ihre alte Höhe erreichten.

Mannheim

214 Lehrer, fast ein Drittel sämtlicher männlichen Lehrkräfte der Mannheimer Volksschulen sind zum Felddienst einberufen. Von diesen sind bis jetzt vier gefallen, 17 verwundet und fünf befinden sich verwundet in französischer Gefangenschaft.

Die Arbeitslosigkeit. Bei der hier in den letzten Tagen vorgenommenen Arbeitslosenzählung haben sich insgesamt 1653 Arbeitslose (1297 männliche und 356 weibliche) gemeldet.

Mühlheim, 20. Okt. Die Rheinbrücke ist von 9 Uhr abends bis 7 Uhr morgens für den Verkehr gesperrt. Die Züge nach Mühlhausen haben in Neuenburg eine Stunde Aufenthalt zur Prüfung der Pässe.

Feldpost-Abonnement

Die Bestellungen für Monat November wollen jetzt schon an uns aufgegeben werden. Die jetzigen Besteller dürfen die sofortige Bestellung für November

nicht vergessen.

Marktpreise der Markthalle Freiburg i. B.

		(Höchstpreise).	
Butter, frisch	1/2 Kilo	1.10	bis 1.20
" Ballen	1/2 "	1.05	" 1.10
Ei, frisch	Stück	0.11	" 0.12
Rüheneier, ausl.	"	0.10	" 0.11
Kopfsalat, inl.	"	0.08	" 0.10
Endivie	"	0.08	" 0.10
Weißkraut	"	0.10	" 0.15
Rotkraut	"	0.10	" 0.15
Einmachkraut, inländ.	100 Stück	0.12	" 0.15
Wirsing	Stück	0.08	" 0.15
Spinat	Teller	0.10	" 0.12
Blumentohl	Stück	0.20	" 0.60
Rosenkohl	1/2 Kilo	0.30	" 0.35
Oberkohlraben	Bund	0.12	" 0.20
Weißer Kürbis	Stück	0.03	" 0.05
Gelber Kürbis	"	0.07	" 0.10
Karotten	Bund	0.15	" 0.20
Zellerie	Stück	0.05	" 0.10
Netzig	Stück	0.02	" 0.05
Rote Kürbis (Rahnen)	Bund	0.05	" 0.10
Gelbe u. rote Kartoffeln	1/2 Kilo	0.06	" 0.07
Kartoffeln im Großhandel p. Ztr.	"	4.50	" 5.-

Freiburg, 17. Oktober 1914.

Das städtische Marktamt.

Stadttheater Freiburg i. Br.

Intendant: Dr. Paul Wegband.

Freitag, den 23. Oktober 1914

Der Freischütz

Romantische Oper in 4 Aufzügen von C. M. von Weber.
Dichtung von Friedrich Kind.
Musikalische Leitung: Gustav Starke. In Szene gesetzt von Friedrich Heller Halberg.

Personen:

Ottokar, böhmischer Fürst	Willy Moog
Kuno, fürstlicher Erbhörster	Willy Boel
Agathe, seine Tochter	Else Jülich
Kennchen, eine junge Verwandte	Pia von Luba
Kasper, Jägerbursche	Cornelius Bard
Max	Emil Graf
Samuel, der schwarze Jäger	Wolrad Rube
Ein Eremit	Theodor Hieber
Kilian, ein reicher Bauer	Ernst Helmreich
Brautjungfern	Alice Seikat
Brautjungfern	Else Dupont

Ort: Im deutschen Gebirge. Zeit: Kurz nach Beendigung des dreißigjährigen Krieges.

Nach dem 1. und 2. Aufzuge finden längere Pausen statt.
Kasseneröffnung 8 1/2 Uhr Anfang 7 Uhr Ende 9 1/2 Uhr.
Der Eintritt in den Zuschauerraum ist während des Spiels nicht gestattet.

Zuverlässiger Heizer gesucht

Melanotwerke St. Georgen bei Freiburg

gegenüber dem Bahnhof Freiburg-Süd. 1623

Empfehle mein gutsortiertes Lager in

Frauen- und Kinderwäsche

weiß und farbig

Schulschürzen, Haus- und Träger schürzen

Knabenschürzen und Russenkittel

Herren-, Knaben-, Einsatz-, Sport- und Normalhemden

Hosen und Jacken

Erstlings - Aussteuern von 20 Mk. an

Frauenstrümpfe in schwarz u. lederfarbig v. 50 Pfg. an

Damenstrümpfe in a jour und durchbrochen, sowie in allen modernen Farben von 85 Pfg. an

Kinderstrümpfe in schwarz und braun von 25 Pfg. an

Herren-Socken von 30 Pfg. an

Kragen, Krawatten Taschentücher, Hosenträger.

Swaeater in Wolle und Baumwolle, sowie Trikot-Anzüge in allen Farben.

Niederlage von Neher & Fohlen

Inhaber: H. Hüfner, Konstanz Hofhalde 12. 1256

Agitiert für die Volkswacht!

Koch

Kernseifen

Schmierseifen

Seifenpulver

Seifensand

Gallseifen

Bertholdstraße 7

Telephon 2431.

Adolf Meurer

Säckler

Lahr, Kaiserstr. 37

Mützen

Hosenträger

große Auswahl, alle Preislagen

Bruchbänder

Lieferant der Krankenkassen. Haben Sie schon

N. Fendrichs

Mobilmachung

Konstanz. Wirtschaft zur „Tonhalle“ (Wiesenstraße) hält sich den Genossen bestens empfohlen. Die „Volkswacht“ liegt auf.

Wir führen, aus besten Stoffen hergestellt, zu enorm billigen Preisen zweckentsprechende

praktische Bekleidung

für Maurer, Schlosser, Schreiner, Gipser, Maler, Mechaniker, Optiker, Schriftsetzer, Bäcker, Konditoren, Metzger etc. etc. 742

Konfektionshaus

Merkur

Simon & Co. das große Spezialhaus

Konstanz.

Partei-Literatur

in großer Auswahl empfiehlt Parteibuchhdlg. der Volkswacht

Bilder

jeder Art werden eingeraht von Karl Kräutler

Buchbinder und Tapezier 50 Friedrichstraße 50

Die Schlacht bei Tannenberg.

Dieses Heft, dem außerdem noch eine Relieffarte von Paris und Umgebung beigegeben ist, kostet nur 30 Pfg. Auch in den anderen Heften von „Der Krieg“ (Illustrierte Chronik des Krieges 1914, Stuttgart, Franzische Verlagshandlung) finden Sie berartige Beiträge allererster Schriftsteller, gute Bilder und prächtige Relieffarten. Monatlich erscheinen 2 Hefte zu 30 Pfg. Zu beziehen durch die

Buchhandlung der Volkswacht, Freiburg, Predigerstraße 3.